

Bauchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nen. Ein ähnliches Zugeständnis wird man von Picasso kaum erwarten können. Es ist keine Neuigkeit in der Geschichte der Kunst, daß kollektive Überzeugungen oder religiöse Dogmen die Kunst in ihren Dienst zwingen, und man möchte an den Beispielen der Vergangenheit gleichzeitig den Trost finden, daß die Schlaueit der Künstler es immer wieder fertig brachte, hinter einer vorgeschriebenen Fassade ihre persönlichsten Beweggründe dem Werke zu unterchieben.

Die Münchner Ausstellung in Winterthur von der Pariser Presse kommentiert

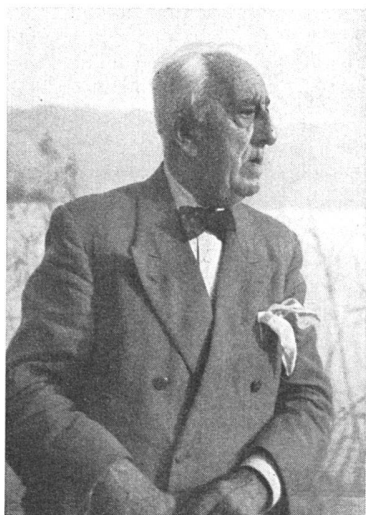
Die in Winterthur ausgestellten Münchner Kunstschatze des 19. Jahrhunderts sind auch hier in Paris kommentiert worden, wo man von der Gegenüberstellung französischer und deutscher Kunst des vergangenen Jahrhunderts überrascht war. Doch so sehr die Pariser Kunst universalen Charakter hat, so wenig versteht man es hier, ausländische Kunst richtig einzuschätzen, wenn sie ihre Wurzeln nicht in Frankreich hat. Einzig die Surrealisten haben das richtige Auge für Böcklin, Caspar David Friedrich wie auch für Füßli. Doch das allgemeine Urteil steht den meisten deutschen Malern hilflos gegenüber und empfindet sie als unmalerisch und technisch unvollkommen. Dagegen ist man erstaunt, welch gute Auswahl die deutschen Museumsbehörden bei den Ankäufen der französischen Maler getroffen haben.

F. St.

Hinweise

Henry Van de Velde in der Schweiz

Seit Anfang September weilt *Henry Van de Velde* zusammen mit einer seiner Töchter am Ägerisee. Es ist damit eine illustre Persönlichkeit, deren Name längst in die neuere Geschichte der Kunst, der Architektur und des Kunstgewerbes eingegangen ist, Gast unseres Landes geworden. Der heute vierundachtzigjährige Belgier hat sich den abgeschiedenen Ort ausgewählt, um in besinnlicher Zurückgezogenheit seine Memoiren schreiben zu können. Dieses geistige Vermächtnis eines der einflußreichsten Pioniere der neuen Architektur wird mehr als ein Rückblick auf eine von leidenschaftlichem



Henry Van de Velde am Ägerisee, Herbst 1947

Suchen nach neuem Formausdruck erfüllte Epoche sein, denn der Verfasser, im vollen Besitze seiner Geistesfrische, hat uns vieles für heute und morgen zu sagen. Als Streitgenosse von Berlage, Loos, Behrens war Van de Velde einer der ersten, die sich aus unerschütterlichem Glauben an die innere Wahrheit der Kunst gegen «die verlogene Form» der damaligen Zeit wandten. Ursprünglich Maler, wirkte er in den revolutionären Künstlergruppen «Art Nouveau», «Les XX», «Libre Esthétique» (1884–1893), denen die bedeutendsten Künstler Belgiens und Frankreichs angehörten. 1901 berief ihn der Großherzog Wilhelm Ernst nach Weimar und beauftragte ihn «mit der künstlerischen Hebung aller Gebrauchserzeugnisse» des Landes. Er gründete die dortige Kunstgewerbeschule und legte damit das geistige Fundament für das später von Walter Gropius ins Leben gerufene Bauhaus. Als Vater der Werkbundidee war er Mitbegründer des «Deutschen Werkbundes» (1907). Zahlreiche Bauten in Belgien, Holland und Deutschland zeugen von der starken Gestaltungskraft dieser charaktvollen Architektenpersönlichkeit. Vom belgischen König nach Brüssel 1924 zurückgerufen, leitete er das «Institut national supérieur d'Architecture et d'Art décoratif», das er gleichzeitig den modernen Verhältnissen entsprechend ausbaute. Seine letzten Bauten sind der Belgische Pavillon an der Weltausstellung in New York (1939) und die durch den Krieg an der Vollendung verhinderte neue Bibliothek in Gent. Die geistige und künstlerische Schweiz heißt Henry Van de Velde in ihrer Mitte auf das Herzlichste willkommen.

a. r.

Le Corbusier zum 60. Geburtstag

Am 6. Oktober feierte Le Corbusier in Paris seinen 60. Geburtstag, bei welchem Anlaße ihm unzählige Glückwünsche als Ausdruck der großen Verehrung, die er in der ganzen geistigen und künstlerischen Welt heute genießt zugekommen sind. Die «Werk»-Redaktion war, wie es sich von selbst versteht, ebenfalls unter den Gratulanten. Wir verweisen auf unsere im Heft 9 veröffentlichte Würdigung anlässlich des Erscheinens des vierten Bandes des im Verlage für Architektur AG. herausgegebenen Gesamtwerkes dieser markantesten Architektenpersönlichkeit der Gegenwart, die wie selten zuvor heute im Mittelpunkt der universellen Architekturdiskussion steht.

a. r.

Prof. Friedrich Heß, Architekt BSA, sechzigjährig

Am 13. Oktober feierte Herr Prof. Friedrich Heß BSA seinen 60. Geburtstag. Als langjähriger Lehrer an der E. T. H. hat er in unermüdlicher Arbeit und mit tiefem innerem Glauben die Studenten der Architekturabteilung in Sinn und Wesen der Baukunst eingeführt. Beim Entwurf für das vielbesungene Pfortnerhaus beginnend, hat er Verständnis und Begeisterung für die konstruktiven und formalen Probleme zugleich geweckt und in der Folge mehr und mehr vertieft, unter stetem Hinweis auf die guten Beispiele aus allen Jahrhunderten bis in die neuere Zeit. Mit bewunderungswürdiger Konstanz hat er eine sichere Grundlinie und eine in der Tradition verwurzelte Kultur zu halten und weiterzugeben verstanden. Dafür sind ihm seine Schüler aus den Jahrzehnten seiner Lehrtätigkeit zu tiefem Dank verpflichtet.

H. v. M.

Bauchronik

Luzerner Bauchronik

Die in unserm letzten Bericht (Juli 1945) erwähnten öffentlichen Hilfsaktionen trugen erheblich zur Linderung der *Wohnungsnot* bei. Im Jahre 1945 wurden von Bund, Kanton und Stadt zusammen über 7 Millionen Franken ausgekehrt, woran die Einwohnergemeinde allein 2,75 Millionen beisteuerte. Damit konnten insgesamt

724 Wohnungen, davon 172 in Einfamilienhäusern, erstellt werden. Das ausgelöste Bauvolumen belief sich auf über 27 Millionen. Die *Wohnbautätigkeit* nahm so zwar einen erfreulichen Aufschwung, Betrug die Zahl der *Baubewilligungen* im Jahre 1943 noch 120 und 1944 sogar nur 86, so stieg diese auf 174 im Jahre 1945 und 1946 sogar auf 302. Der Leerwohnungsstand blieb indessen mit 0,09% noch stark unter dem Vorkriegs-Mittel von 1,5 bis 2,0. So stehen der Öffentlichkeit auch in den nächsten Jahren weitere Aufwendungen zu diesem Zweck bevor.

Als «Auffangaktion» wurde im Jahre 1946 der Bau von einfachen *Notwohnungen* im «Imfang» durch die «Gemeinnützige Holzbaugenossenschaft» durchgeführt. Nach dem Verfahren der «Swisma» wurden unter glücklicher Vermeidung des ominösen Barackentyps 11 aneinandergebaute Einfamilienhäuser, zusammen 22 Wohnungen mit 4 bis 5 Zimmern, erstellt. Die Gemeinde überläßt der Genossenschaft das Land zinslos während 30 Jahren im Baurecht, sie führte die Zufahrtsstraßen, Kanalisationen und alle Zuleitungen aus. Die einzelne Wohnung kam auf rund Fr. 26 000.— zu stehen, der Mietpreis beträgt monatlich 90.— bis 100.— Franken. Die guten Erfahrungen bewogen den Stadtrat, im «Gopplismos» eine ähnliche Aktion einzuleiten. Dort können auf das Frühjahr 1948 weitere 24 bis 28 Wohnungen zu ähnlichen Bedingungen bereitgestellt werden.

Die *private Bautätigkeit* beschränkte sich fast ganz auf den *Wohnungsbau* und vereinzelte *Geschäftshäuser*, wie den Neubau des ehemaligen Hotel Rößli, den Umbau des ehemaligen Hotels Schwanen, das Haus Urania und die Butterzentrale im Tribtschengebiet. Daneben erfuhren verschiedene *Hotels* weitgehende Erneuerungen, so Palace, National, Europe, Gotthard und Balances, meist mit Hilfe von Subventionen. So war Luzern imstande, während der vergangenen Saison eine seit langem nicht mehr gesehene Anzahl von Fremden zu beherbergen.

Eine von langer Hand vorbereitete Arbeitsbeschaffungsaktion durfte infolge Ausbleibens der gefürchteten Arbeitslosigkeit vorsorgliche Maßnahme bleiben. Damit war auch für Luzern eine Zurückstellung der *größern öffentlichen Bauvorhaben* zugunsten des Wohnungsbaues geboten. Bei einigen Bauten wirkt sich die inzwischen eingetretene Verknappung des Zementes hemmend aus, so beim kantonalen *Amtsgebäude* am Leuengraben (Architekten A. Bo-

yer und M. Räber) und beim städtischen *Primarschulhaus* auf *Felsberg* (Architekten Jauch und Bürgi). Dieses wurde nach einem im Wettbewerb 1945 erstprämiierten Projekt im Frühjahr 1946 begonnen und im April 1947 bereits teilweise in Gebrauch genommen. Die Baukosten sind auf 2,2 Millionen veranschlagt. Erwähnt seien noch die *neue Wagenhalle* der öffentlichen Verkehrsbetriebe (Architekt C. Moßdorf) und die vom Hoch- und Tiefbauamt der Stadt durchgeführte *Erweiterung* des Friedhofes im «Friedental».

Eine Reihe größerer Bauaufgaben steht vor der Türe. Die auch in Luzern stark fühlbare Raumnot verlangt gebieterrisch die Bereitstellung neuer Schulräume. So wird nicht nur ein weiteres *Primarschulhaus*, sondern auch ein neues *Gewerbeschulhaus* und ein zweites *Sekundarschulhaus* nötig. Kanton und Korporationsbürgergemeinde haben den Bau einer *Zentralbibliothek* (siehe «Werk», Dezember 1945) beschlossen, und die PTT-Verwaltung muß in Bälde an die Ausführung eines Neubaus für eine größere *automatische Telephonzentrale* schreiten. Diese Aufgaben sind von großer städtebaulicher Bedeutung. Sie dürfen auch das Interesse weiterer Kreise voraussetzen. Deshalb soll an anderer Stelle davon wieder die Rede sein. M. T.

Cidade dos Motores in Brasilien

Am 3. Oktober 1947 sprach der in New York lebende bekannte spanische Architekt *José Luis Sert* im Geographischen Institut der ETH. über das in Zusammenarbeit mit Architekt *P. L. Wiener* (der ebenfalls anwesend war) verfaßte Projekt für eine völlig neue Stadt in Brasilien. Der mit «Naissance d'une Ville» betitelte Vortrag wurde veranstaltet von der Landes- und Regionalplanungs-Vereinigung, der Regionalplanungsgruppe Nordostschweiz, dem BSA, ZIA und der Zürchergruppe der CIAM. *Prof. Dr. H. Guttersohn*, Leiter des Institutes für Landesplanung an der ETH. leitete den Vortrag ein.

Die neu zu schaffende Stadt kommt zwischen Rio de Janeiro und Petropolis zu liegen und soll den in der nahen Motorenfabrik und in einer noch zu erstellenden Traktorenfabrik beschäftigten Arbeitern und ihren Familien Wohnung bieten. Das Projekt sieht Raum für 25 000 Bewohner vor und weist vier Quartiereinheiten mit den nötigen Schulen, ein Stadtzentrum und

ein Sportszentrum auf. Die große Durchgangsverkehrsstraße streift die Stadt nur, d. h. sie verläuft zwischen dem Stadtzentrum und dem Sportszentrum durch, die beide durch eine Überführung mit einander verbunden sind. Die Größe der Stadt erlaubt es dem Bewohner, zu Fuß nach den verschiedenen Punkten zu gelangen, wobei diese Gehwege mit leichten Dächern zum Schutze vor der prallen Sonne überdeckt sind. Das Stadtzentrum umfaßt einen Theater- und Kinobau, ein Hotel, Restaurants, eine überdeckte Bazarstraße und einen Markt. Den Gewohnheiten der Bevölkerung soll so weit als möglich Rechnung getragen werden. Die Wohnungen sind differenziert nach Bauhöhe und Art (Wohnhochhaus für Ledige) Es handelt sich hier um eine in der Geschichte des Städtebaus einzigartige Aufgabe, in der erstmals die Grundprinzipien organischer Stadtplanung ohne Einschränkungen durch Privateigentum und dergleichen (der Boden gehört dem Staate) verwirklicht werden können. Mit der Ausführung der Stadt ist insofern begonnen, als bereits Versuchshäuser stehen und gewisse Kanalisationsarbeiten ausgeführt werden. a. r

Verbände

40. Generalversammlung des Bundes Schweizer Architekten

Am 27. und 28. September führte der BSA im Berghaus auf Rigi-Staffel seine diesjährige Generalversammlung durch. Der Einladung waren über 70 Mitglieder aus den verschiedenen Landesteilen gefolgt, und es herrschte während der beiden herrlichen Herbsttage eine ausgezeichnete Stimmung und schöne Kollegialität. Der Zentralpräsident *Alfred Gradmann* (Zürich) leitete die Tagung mit bewährtem Geschick und sorgte für eine flüssige Erledigung des ersten, geschäftlichen Teiles. Ihm und den Kollegen des Zentralvorstandes gebührt der aufrichtige Dank aller BSA-Leute für die ausgezeichnete Vorbereitung des Zusammentreffens und für die erfolgreiche Leitung der Vereinsangelegenheiten während des verflossenen Jahres. Die Versammlung gedachte des kürzlich verstorbenen Mitgliedes *Julius Bühler*. Sein Lebenswerk, das Berlin zum Mittelpunkt hatte und das der Verstor-